

# DIE BILLIARDEN SCHULDEN BOMBE

**DANIEL STELTER**

unter Mitarbeit von: Veit Etzold,  
Ralf Berger, Dirk Schilder

Wie die Krise begann und warum  
sie noch lange nicht zu Ende ist

2.110.593,27

WILEY

**Daniel Stelter**

unter Mitarbeit von:  
Veit Etzold, Ralf Berger und Dirk Schilder

## **Die Billionen-Schuldenbombe**

*Wie die Krise begann und  
warum sie noch lange nicht  
zu Ende ist*

**WILEY**

WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA



1. Auflage 2013

Alle Bücher von Wiley-VCH werden sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren, Herausgeber und Verlag in keinem Fall, einschließlich des vorliegenden Werkes, für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler irgendeine Haftung

**Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Wiley-VCH Verlag & Co. KGaA, Boschstr. 12, 69469 Weinheim, Germany

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden. Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen oder sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige gesetzlich geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche markiert sind.

Dieses E-Book wird mit Genehmigung des Original-Verlages John Wiley and Sons, Inc. publiziert.

**Umschlaggestaltung** Torge Stoffers Graphik-Design  
**Satz** inmedialo Digital- und PrintmedienUG, Plankstadt

**Print ISBN** 978-3-527-50747-4  
**epub ISBN** 978-3-527-67648-4  
**mobi ISBN** 978-3-527-67649-1

# **Inhaltsverzeichnis**

**Nicht verzweifeln - handeln!**

**Prolog: Daniel und das Menetekel**

**1 Kapitalismus als Kettenbrief**

**1.1 Schulden sind gut ...**

**1.2 Von Rom nach Manchester**

**1.3 Vom Eigentum zu Schulden**

**1.4 Vom Kredit zum Zins**

**1.5 Vom Zins zu Geld und Banken**

**1.6 Die Krisen im System**

**1.7 Ohne Druck lebt es sich leichter**

**2 Wie das System auf die schiefe Bahn geriet**

**2.1 Das Gegenteil von gut ist gut gemeint**

**2.2 Häuser statt Bildung**

**2.3 Der Staat fördert die Schwachen**

**2.4 Der Greenspan Put - runter mit den Zinsen**

**2.5 Aufwärts ohne Ende**

**2.6 Die Kreditgeber I: Die Banken**

**2.7 Die Kreditgeber II: Die Hypothekenbanken**

**2.8 Die Kreditgeber III: Vertrieb über Drückerkolonnen**

**2.9 Aus den Augen, aus dem Sinn: Die Verbriefung von Krediten**

**2.10 Absicherung, die keine war**

**2.11 An allen Hebeln wurde gedreht**

### **3 Es musste knallen**

**3.1 Rückblick: Die Party und ihr Ende**

**3.2 Die ersten Zweifler**

**3.3 Die Crash Zone ist erreicht**

**3.4 Die drei Irrtümer**

**3.5 Alles kein Problem!**

**3.6 Der Crash, Akt I: Die Banken kriegen kein Geld mehr**

**3.7 Der Crash, Akt II: Das Ende von Bear Stearns**

**3.8 Der Crash Akt III und der Blick in den Abgrund: Lehman Brothers**

**3.9 Der Crash, Akt IV: AIG oder versichere nur, was du verstehst!**

**3.10 Geld für alle**

**3.11 Die Krise erreicht Deutschland**

**3.12 Von wegen nur Finanzkrise: Die Realwirtschaft stürzt ab**

**3.13 2009: Das Jahr der Konjunkturprogramme**

**3.14 Die Banken spielen weiter**

**3.15 2010: Die Staaten verheben sich**

**3.16 Der Druck musste weg - und kam zurück**

## **4 Der Kaiser ist nackt**

**4.1 Des Kaisers neue Kleider**

**4.2 Das Ticken der Schuldenbombe**

**4.3 Alles kommt wieder**

**4.4 Keine Depression 2.0**

**4.5 Aber zu welchem Preis?**

**4.6 Wer rettet uns?**

**4.7 Zentralbanken und Zombiebanken**

**4.8 Das Schlimmste kommt erst noch?**

## **5 Die Bombe tickt weiter**

**5.1 Der größte Kettenbrief der Geschichte**

**5.2 Ungedeckte Versprechen**

**5.3 Weniger Menschen = weniger Wachstum**

**5.4 Weniger Produktivitätsgewinn =  
weniger Wachstum**

**5.5 Wer hält jetzt die Bombe?**

## **6 Weg mit den Schulden!**

**6.1 Der Seher aus Basel**

**6.2 Wege aus der Krise (I): Sparen und  
Zurückzahlen**

**6.3 Wege aus der Krise (II): Herauswachsen**

**6.4 Wege aus der Krise (III): Die Schulden  
abschreiben - zurück nach Mesopotamien**

**6.5 Wege aus der Krise (IV):  
Schuldenentwertung durch Inflation**

**6.6 Was wird passieren?**

## **7 Sorgenkind Eurozone**

**7.1 Griechenland gehört dazu**

**7.2 Wohlstand für (fast) alle auf Europäisch**

**7.3 Die zwei Probleme der Eurozone**

**7.4 EFSM, EFSF, ESM: Eine kleine Lehre der Schirme**

**7.5 SMP, LTRO, OMT: EZB, bitte übernehmen Sie!**

**7.6 Was nun?**

**7.7 Was wird passieren?**

## **8 Wenn wir dürften ...**

**8.1 Großreinemachen: Die ungedeckten Verbindlichkeiten einkassieren**

**8.2 Die Effizienz des Staates erhöhen**

**8.3 Das Arbeitskräftepotenzial mobilisieren**

**8.4 Eine kluge Einwanderungspolitik verfolgen**

**8.5 In Bildung investieren**

**8.6 In den Kapitalstock investieren**

**8.7 Den Ressourceneinsatz verbessern**

**8.8 Globale Zusammenarbeit**

**8.9 Die nächste Kondratjew-Welle anschieben**

**8.10 Aus der Krise lernen!**

## **9 Bis hierhin - und wie weiter?**

## **Danksagung**

**Literaturverzeichnis**

**Die Autoren**

**Index**

# **Nicht verzweifeln - handeln!**

Dieses Buch erklärt die Überschuldung der westlichen Welt. Aus der Situation, in die wir uns gebracht haben, gibt es keinen schmerzlosen und einfachen Ausweg. Wir alle werden mit den Konsequenzen in den kommenden Jahren leben müssen: geringere Sozialleistungen, längere Arbeitszeiten, höhere Steuern und Verluste für die Sparer. Keiner wird ungeschoren davonkommen.

In der Psychologie unterscheidet man fünf Phasen des menschlichen Umgangs mit Lebenskrisen. Gut möglich, dass Sie diese auch bei der Lektüre dieses Buches durchlaufen:

- Leugnen: »Es kann doch gar nicht sein, dass die Staaten Pleite machen und ich mein Geld verliere!«
- Zorn: »Das haben uns gierige Banker und unfähige Politiker eingebrockt!«
- Verhandeln: »Gibt es nicht doch einen für mich schmerzfreien Weg aus der Misere?«
- Depression: »Wir werden im wirtschaftlichen und politischen Chaos versinken!«
- Akzeptanz: »Ich kann das ohnehin nicht ändern.«

Während die Politik in den ersten drei dieser Phasen verharrt, möchten wir Sie zu einem anderen Umgang mit dieser Krise animieren: Handeln Sie!

Dieses Handeln muss über Eigenvorsorge hinausgehen. Natürlich kann jeder versuchen, sein Geld zu retten. Doch das wird schwerlich gelingen und greift zu kurz. Was nützt es, wenn Sie selbst recht gut durch die Krise kommen, Ihr Umfeld sich aber deutlich verschlechtert? Wichtiger ist, dass wir alle aktiv werden und die Politik fordern und unterstützen, entschiedene Maßnahmen zu ergreifen, um endlich Vorsorge für unsere Zukunft zu treffen und Schaden von uns abzuwenden. Welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, damit wir wieder von Getriebenen zu Handelnden

werden, beschreiben wir in diesem Buch. Die Politik wird sich nur dann trauen, das Notwendige zu tun, wenn wir, die Bürger, das fordern und sie zu unpopulären Maßnahmen ermutigen.

Gerade im Wahljahr 2013 müssen wir diese wichtigen Themen nach dem Motto »Schuldenbombe – nein danke!« in die politische Diskussion einbringen.

# Prolog: Daniel und das Menetekel

»Wer die Dynamik einer Krise oder einer Revolution in sich fühlt, dem stehen die kommenden Dinge klar vor Augen.«

*Felix Somary*[\[1\]](#)

Im Alten Testament lesen wir die Geschichte vom Propheten Daniel, der zu Gast war am Hofe von König Nebukadnezar, dem Herrscher des antiken Babylon.[\[2\]](#)

Babylon heißt übersetzt das »Tor Gottes« und ist der Ort, der auch den berühmten Turm zu Babel hervorgebracht hat. Dieser Turm gilt als *das* Symbol für menschliche Hybris und muss bis heute als Vergleich für übermäßig große Immobilienprojekte herhalten, wie einst das World Trade Center oder jetzt der Burj Al Khalifa in Dubai.

Nebukadnezar träumte schlecht. Er träumte von einem gigantischen Standbild mit einem Kopf aus Gold, einer silbernen Brust, kupfernen Hüften, eisernen Beinen und tönernen Füßen. Er sorgte sich um die Zukunft seines Reiches und beauftragte unterschiedliche Seher, seinen Traum zu deuten. Doch alle scheiterten, bis auf Daniel.

Daniel deutete den Traum so: Der Kopf aus Gold, so Daniel, war das babylonische Großreich, die Brust war das persische Reich, die Hüften waren Griechenland, und die Beine und Füße aus Eisen und Ton sollten das römische Imperium sein. Es war das Fundament, auf dem der Koloss stand und aus dem einmal der Westen und Europa entstehen sollten.[\[3\]](#)

All diese Reiche, so prophezeite Daniel dem König, würden nacheinander untergehen. Das geflügelte Wort vom Koloss, der auf tönernen Füßen steht, kommt aus dieser Prophezeiung.

Nebukadnezar warf sich vor Ehrfurcht vor Daniel nieder und beschloss, den Gott Daniels, den Gott des Alten Testaments, anzubeten.

Als Nebukadnezar starb, wurde sein Sohn Belsazar König. Dieser kümmerte sich nicht um die Weissagung Daniels und feierte trotz der Belagerung Babylons durch die Perser ein rauschendes Fest in einem seiner gigantischen Paläste. Da erschien plötzlich eine flammende Schrift an der Wand.<sup>[4]</sup> Keiner seiner Schriftgelehrten konnte die Schrift lesen. So ließ der junge König nach Daniel schicken. Und wieder konnte Daniel die Zeichen lesen, wie es ihm schon gelungen war, den Traum von Nebukadnezar zu deuten.

Was also sagte die Schrift an der Wand?

Die Schrift an der Wand lautete:

Mene Mene, Tekel, U-Parsin.

Daniel übersetzte dem König die Bedeutung. Die Worte hießen:

Gezählt, gezählt, für zu leicht befunden, den Persern übergeben.

Noch heute steht »Menetekel« für eine unheilvolle Warnung und als ein Omen drohender Gefahr.

Gott hatte das babylonische Großreich gewogen und für zu leicht befunden. Babylon war in der alttestamentarischen Überlieferung und in der Offenbarung des Johannes im *Neuen Testament* die Stadt des Größenwahns, die Stadt der Sünde und die Stadt der Übertreibung. Gott hatte einen Kassensturz durchgeführt und sich entschieden, dass, um in der Sprache der Insolvenzberater zu sprechen, die Fortexistenz der Unternehmung Babylon sich nicht mehr lohnte. Dass die künftigen Sünden viel höher als die künftigen Tugenden, die künftigen Kosten viel höher als der künftige Ertrag waren. Ein Großreich war am Ende und wurde von einem jungen, aufstrebenden Großreich abgelöst. Babylon sollte vernichtet werden und an die zweite Großmacht übergehen, das persische Großreich. Dieses Großreich war der silberne Torso aus dem Traum des

Nebukadnezar, der dem goldenen Kopf von Babylon nachfolgte.

Manch einer möchte die Warnungen nicht hören, auch wenn sie noch so eindringlich hervorgebracht werden. Manch einer möchte die Zeichen nicht lesen, auch wenn es Worte sind, die, frei nach Nietzsche, geeignet sind, Blinde sehend zu machen. Manch einer stellt sich taub und muss am Ende dafür bezahlen.

Wie der König von Babylon.

Noch in derselben Nacht wurde Belsazar von seinen Knechten erschlagen.

Babylon wurde erobert und dem Erdboden gleichgemacht.

Heute stehen wir vor einem neuen Babylon.

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Verschuldung der westlichen Länder stetig angestiegen. Vor allem seit 1980 hat sie sich deutlich erhöht. Der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zufolge ist die Gesamtverschuldung der Staaten, der privaten Haushalte und der Nichtfinanzunternehmen - also aller Unternehmen außer den Banken und Versicherungen - in Westeuropa, Nordamerika, Australien und Japan von 160 Prozent des Bruttoinlandsproduktes im Jahr 1980 auf 322 Prozent im Jahr 2010 in die Höhe geschneit.[5] Das Bruttoinlandsprodukt zeigt, wie viel Bürger und Unternehmen in einem Jahr erwirtschaftet haben. Die Schulden liegen also bei mehr als dem Dreifachen des Jahreseinkommens dieser Volkswirtschaften.

Real - also bereinigt um die Inflation - hat sich die Schuldenlast der Staaten seit 1980 mehr als vervierfacht, diejenige der privaten Haushalte mehr als versechsfacht und die der Nichtfinanzunternehmen mehr als verdreifacht. [6] Gleichzeitig ist die Bilanzsumme der Banken beispielsweise in den USA von 54 Prozent auf über 80 Prozent des Bruttoinlandsproduktes gestiegen; in der

Eurozone ist sie seit Einführung des Euro von unter 250 Prozent auf fast 350 Prozent gestiegen.[7]

Im Jahre 2013, nach dem Ausbruch der schwersten Finanzkrise seit der Großen Depression in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, steht auch der Westen vor einer Wand. Und die Zeichen an der Wand sind eindeutig. Die Party ist zu Ende, ein 30-jähriger Schuldenzyklus stößt an seine Grenzen. Wir werden gewogen und laufen Gefahr, für zu leicht befunden zu werden.

Mark Twain sagte, dass sich die Vergangenheit zwar nicht wiederholt, aber dass sie sich reimt. Und wir müssen uns fragen, ob Europa und die USA, die selbst auf tönernen Füßen stehen, es schaffen werden, die tickende Bombe ihrer Billionen hohen Schulden zu entschärfen. Oder ob die Bombe diesmal explodiert, mit verheerenden Folgen für uns alle.

Ziel dieses Buches ist es zu erklären, wie es zu den Schulden gekommen ist, die die westliche Welt angehäuft hat, und zu beschreiben, was nun getan wird und was getan werden sollte. Die ernüchternde Erkenntnis ist, dass es keine einfachen Lösungen und auch keinen Sündenbock gibt, bei dem man alles abladen kann. Denn die »bösen Märkte«, die angeblich an allem schuld sind, gibt es nicht. Wir alle sind Schuldner und Gläubiger zugleich. Egal ob wir eine Hypothek, einen Investmentfonds oder eine Lebensversicherung haben: Wir alle sind Teil des Systems. »Die Hölle, das sind die anderen«, sagte Sartre. Doch der Markt, das sind wir. Wir können daher nicht etwas beschuldigen, was wir selbst sind. Wir können nicht vor etwas davonlaufen, was wir selbst sind. Das macht die Situation nicht einfacher. Und die Lösungen nicht bequemer.

Doch fangen wir ganz von vorne an. Bei den Schulden. Und schauen, ob das System namens Kapitalismus überhaupt ohne Schulden auskommen kann.

1 In: Felix Somary: *Krise und Zukunft der Demokratie*, TvR Medienverlag, Jena 2010

2 Siehe dazu: Buch Daniel 2, 29 ff.

3 Die Idee von den vier Weltreichen zog sich durch die Jahrhunderte hindurch, auch wenn die Fachwelt darüber streitet. So war zum Beispiel ein Grund für die Namensgebung »Heiliges Römisches Reich Deutscher Nationen« der Glaube, dass nach dem Fall des vierten Reiches (Rom) der Antichrist kommen würde. Siehe dazu: [http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges\\_Römisches\\_Reich](http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges_Römisches_Reich).

Daher durfte Rom nicht untergehen und sein Name wurde auch im 800 n.Chr. gegründeten Reich Karls des Großen weitergeführt. Siehe dazu auch: Wullen, Schauerte, Strzoda: *Babylon – Mythos und Wahrheit*, Band I: Mythos, Katalog zur Ausstellung, Staatliche Museen zu Berlin, 2008, S. 47, 48

4 Die gewaltsame Zerstörung Babylons, wie sie in der Bibel mehrfach erwähnt wird, zuletzt in der Offenbarung, ist historisch nicht eindeutig belegt. Sicher ist allerdings, dass die Stadt nach der Eroberung durch die Perser unter König Kyros II. (539 v. Chr.) ihre einstige Bedeutung verlor. Ebd., S. 105

5 Stephen G. Cecchetti, Madhusudan Mohanty, Fabrizio Zampolli, *The Real effects of Debt*, BIS Working Paper No. 352, September 2011.

6 Ebd.

7 Daten basieren auf Veröffentlichungen der Federal Reserve, dem US Bureau of Economic Analysis, der EZB und Eurostat

# Kapitel 1

## Kapitalismus als Kettenbrief

»Ein Mensch, der kein Eigentum erwerben darf, kann auch kein anderes Interesse haben, als so viel wie möglich zu essen und so wenig wie möglich zu arbeiten.«

*Adam Smith, über die Natur und die Ursachen von Nationalreichtümern*[\[8\]](#)

»Es ist gerecht, jedem seine Schuld zu bezahlen.«

*Simonides von Keos (griechischer Dichter, 557/556-468/467 v. Chr.)*[\[9\]](#)

### 1.1 Schulden sind gut ...

Dieses Buch handelt von Schulden. Vielen Schulden. Sehr vielen Schulden, die zu einem guten Teil wohl nicht mehr zurückgezahlt werden und wenn, dann nur mit entwertetem Geld. Bevor wir dazu kommen, müssen wir jedoch erst mal erklären, warum es überhaupt Schulden, Zins und Geld gibt. Nur dann ist zu verstehen, was passiert ist - und zu erahnen, was noch passieren wird. Die politische Diskussion der Krisenursachen und der Lösungsansätze geht wieder einmal, wie schon so oft in der Vergangenheit, am Kern des Problems vorbei. Das ist nicht neu in der Geschichte, und wir können getrost davon ausgehen, dass es auch bei der nächsten Schuldenkrise nicht anders sein wird.

Doch lassen Sie uns mit einer einfachen und zugleich vielleicht überraschenden Feststellung beginnen: Schulden sind **gut**. Erst die Existenz von Schulden ermöglicht anhaltendes Wachstum einer Volkswirtschaft, zunehmende Produktivität - also effizientere Nutzung von Ressourcen - und technischen Fortschritt. Der Grund dafür ist einfach: Schulden führen zu Druck. Der Schuldner muss hart

arbeiten und sich etwas einfallen lassen, wenn er die Schulden wieder zurückzahlen möchte. Das klingt überraschend, und es lohnt sich, darauf detaillierter einzugehen.

## **1.2 Von Rom nach Manchester**

Die Gründungsgeschichte Roms ist bekannt: Die beiden Zwillinge Romulus und Remus, eigentlich Kinder von Gott Mars und der jungfräulichen Priesterin Rhea Silvia, werden von einer Wölfin großgezogen. Im Jahre 753 vor Christus gründen sie Rom an einer Stelle, an der es bereits seit Jahrhunderten Siedlungen gegeben hat, und Romulus ermordet seinen Zwillingenbruder Remus, nachdem sich dieser über die Abgrenzungsmauern lustig macht, die Romulus zwischen den einzelnen Grundstücken errichtet hat. Das war eine schwere Missachtung des Gesetzes, denn die Grenzmauer galt als heilig. Und dieser Übertritt wurde hart bestraft. So weit die Sage.

Was folgt, ist der beispiellose Aufstieg einer anfangs armen Gesellschaft zur unbestrittenen Weltmacht. Wir können uns fragen: Wie war das möglich?

Auch in der Wiege der Demokratie, Griechenland, vollzog sich praktisch zeitgleich innerhalb weniger Jahrhunderte die Entwicklung von einem armen Fleckchen Erde zu wohlhabenden Stadtstaaten, den sogenannten Polis, deren prächtige Ruinen wir heute noch bewundern. Wieder fragen wir uns: Wie kam es dazu?

Mehr als 2000 Jahre später entwickelt sich England, weder von seiner Randlage in Europa noch von Bodenschätzen in irgendeiner Form bevorteilt, von einem rückständigen Agrarland im 15. Jahrhundert, zur Wiege der industriellen Revolution und zum Weltreich des 19. Jahrhunderts. Wiederum, was war passiert?

Diese Fragen haben sich auch zwei Wissenschaftler von der Universität Bremen seit den 1980er Jahren gestellt:

Gunnar Heinsohn und Otto Steiger.[[10](#)] Sie fragten sich: Wie konnten Weltreiche aus dem Nichts entstehen und warum funktionierte dies in einigen Fällen, in anderen aber nicht? Vor allem interessierte sie auch, weshalb das sogenannte »kapitalistische« System so ungemein dynamischer und innovativer war als alle anderen Gesellschaftsformen, vor allem der damals noch real existierende Sozialismus. Um das herauszufinden, stiegen sie tief ein in die Geschichte der Menschheit. Sie studierten die Erkenntnisse von Altertumsforschern und Archäologen und kamen zu einer eigentlich einleuchtenden, für manchen Ökonomen nach wie vor revolutionären Erkenntnis. Die Antwort in allen vier Fällen lautet: *Privateigentum*. Mit allen damit verbundenen Chancen und Risiken.

Wenn man die Menschheitsgeschichte analysiert, lassen sich drei Grundformen des menschlichen Zusammenlebens unterscheiden[[11](#)] :

- Die *Solidargemeinschaft* des Stammes, in dem jeder für jeden einsteht und alles gleich geteilt wird. Dies findet sich heute noch in entlegenen Gegenden des Amazonas, war aber über Jahrhunderte hinweg die dominierende Form des Zusammenlebens.
- Die *Befehlsgesellschaft* des Feudalismus und des Realsozialismus, in denen eine kleine Minderheit über die Ressourcen, vor allem Grund und Boden, verfügt und die Mehrheit auf Befehl Arbeit erbringt. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen der DDR und früheren Königreichen, wobei Letztere wenigstens eine Reihe geschmackvoller Kulturgüter hinterlassen haben.
- Die *Eigentumsgesellschaft* der Freien, in der jeder für sein eigenes Schicksal verantwortlich ist, und damit alles, was er erwirtschaftet, behalten kann, aber auch kein Kollektiv im Rücken hat, das ihm hilft.

Rom, die griechischen Stadtstaaten und England im 15. Jahrhundert besitzen eine entscheidende Gemeinsamkeit: In

allen drei Gesellschaften gab es eine erfolgreiche Revolution der Leibeigenen gegen die zuvor bestehende Feudalherrschaft. Während es in Rom und vermutlich auch in Griechenland zu einer gleichmäßigen Aufteilung von Grund und Boden auf die Revolutionäre kam, behielt der Adel in England die Ländereien, konnte jedoch nicht mehr, wie vor der Revolution, auf Zwangsarbeiter zurückgreifen, sondern musste diese für ihre Arbeit bezahlen. Die Arbeiter bekamen praktisch das »Eigentum an sich selbst« wieder zurück.

Die Entwicklung der Eigentumsgesellschaft war also Folge eines fundamentalen Wandels in der Gesellschaft durch Revolution.[12] Und nur so kann man den Mord des Romulus an seinem Bruder Remus verstehen: Er hat allen gezeigt, dass es eben nicht eine Stammeswirtschaft oder gar eine neue Feudalstruktur ist, die aus der Revolution hervorgeht, sondern eine Gesellschaft, in der jeder für sich alleine steht. Das Land wurde in gleichgroße Stücke quadratisch geteilt (»Roma quadrata«) und unter den Revolutionären verlost. Ab dann hatte jeder Eigentum an Grund und Boden, welches er nutzen konnte, um sich und seine Familie zu ernähren, welches er aber auch gegen andere verteidigen musste und durfte. Romulus machte dies durch den Mord für alle deutlich. Was die Revolutionäre freilich nicht ahnten, war, dass sie damit einen Mechanismus in Gang gesetzt hatten, der zu einer ungemeinen wirtschaftlichen Dynamik führt. Denn Eigentum führt zu **Schulden, Zins und Geld** – und zwar in dieser Reihenfolge. Und diese Zusammenhänge muss man verstehen, wenn man die heutige Krise verstehen will.

### **1.3 Vom Eigentum zu Schulden**

Die erfolgreichen Revolutionäre, die neuen Eigentümer, genossen nicht mehr die Sicherheit des Kollektivs mit gemeinsamer Lagerhaltung und gegenseitiger Hilfe. Sie

waren plötzlich auf sich alleine gestellt, sich und ihre Familie zu ernähren. Sie waren gezwungen, individuelle Vorsorge für den Fall von Notlagen wie Missernten und Krankheit zu treffen, weshalb sie begannen, eigene Vorräte anzulegen. Durch diese Absicherung von existenziellen Risiken kam es zum ersten Mal in der Geschichte zur systematischen Produktion von Überschüssen. Zwar haben auch Stämme und Feudalgesellschaften Rücklagen gebildet, doch wuchsen diese in der neuen Form des Wirtschaftens deutlich an.

Nun ist es aber so, dass nicht alle Eigentümer gleichermaßen erfolgreich wirtschaften. Schon in der Bibel gibt es das Gleichnis von den anvertrauten Talenten, aus denen man entweder etwas machen kann oder nicht.[\[13\]](#) Das »Talent« war im Altertum noch eine Währungseinheit und wurde erst später zu einem Synonym für Können, was wieder einmal den Zusammenhang zwischen Geld und Fähigkeit unterstreicht. Einige schaffen es mit Fleiß und Talent, gute Erträge aus ihrem Grund und Boden zu ziehen, oder sie kommen auf die Idee, das Land anders zu nutzen. So wie die Landherren in England, die statt weiterhin Getreide anzubauen auf die Schafzucht umstellten. Diese war mit weniger Arbeitskraft zu bewerkstelligen, die ja nunmehr bezahlt werden musste. Die Schafzucht legte die Grundlage für die Textilindustrie, einen neuen und sehr profitablen Wirtschaftszweig.

Andere hingegen stellen sich weniger geschickt an oder haben schlichtweg Pech.

Geriet ein Privateigentümer in Not, so konnte er sich von einem anderen Saatgut und Lebensmittel leihen. Doch anders als in der Stammes- und Feudalwirtschaft war es keine »Leihe« mehr, die gutmütig gegeben wurde, sondern in Wirklichkeit ein Kredit! Es bestand ein Risiko für den Kreditgeber, dass sein Schuldner auch im folgenden Jahr nicht besser wirtschaftet oder wieder Pech hat und er seinen Kredit nicht zurückzahlen kann. Um dieses Risiko

abzudecken, musste der Schuldner einen Teil seines Grundstücks verpfänden. Hier zeigt sich die wesentliche Eigenschaft des Eigentums: Man kann es frei verkaufen, aber auch belasten und verpfänden.

In der Tat zeigen alte Kreditvereinbarungen aus Mesopotamien – wo schon lange vor Griechenland und Rom ähnliche Verhältnisse geherrscht haben –, dass das Pfand der Fläche entsprach, die für die Erzeugung der entliehenen Menge Saatguts und Lebensmittel erforderlich war.

Voraussetzung für einen Kredit ist das Vorhandensein von Eigentum. Auch heute ist es nur im Bereich der Überziehungskredite möglich, ohne Verpfändung von Eigentum einen Kredit zu bekommen. Allerdings haftet der Schuldner mit allem, was er hat, und seinem zukünftigen Einkommen für einen solchen Kredit. In allen anderen Fällen verlangt der Kreditgeber, üblicherweise eine Bank, Sicherheit in Form von einem Anrecht, das Eigentum des Kreditnehmers in Besitz zu nehmen. Eine Hypothek ist im Grundbuch vermerkt, und auch bei Unternehmenskrediten sind solche Sicherheiten üblich, indem beispielsweise Maschinen, Anlagen und Forderungen verpfändet werden.

Schuldenkrisen, wie wir sie heute erleben, sind in Solidargemeinschaft und Befehlsgesellschaft nicht möglich, weil es keine echten Schulden gibt. Was natürlich anders ist, wenn sich solche Gesellschaften im Ausland verschulden. Dann kann man sehr wohl bankrottgehen, wie wir am Schicksal der DDR beobachtet haben.

Kreditgeber, die einen Teil ihres Eigentums als Kredit herausgeben, haben ein großes Interesse, ihr Eigentum zurückzubekommen. Um die Rückzahlung zu gewährleisten, benötigen die Gläubiger deshalb eine Sicherheit in Form des Pfandes. Umgekehrt ist es im Interesse der Schuldner, ihr verpfändetes Eigentum zu behalten. Sie wollen die Schulden ordnungsgemäß bedienen, um ihr Eigentum nicht zu verlieren. Man gibt normalerweise nur dann einen Kredit,

wenn man das Pfand – beispielsweise eine Immobilie – für entsprechend werthaltig hält, und man leiht sich nur dann Geld, wenn man davon ausgeht, den Kredit tilgen zu können. Das ist wichtig zu verstehen, wenn wir uns dem Thema der Überschuldung der westlichen Welt nähern.

## 1.4 Vom Kredit zum Zins

Der Kreditgeber kann sich mit der Sicherheit alleine nicht zufriedengeben. Denn selbst, wenn er das ausgeliehene Saatgut wieder zurückbekommt, so kann er doch in der Zwischenzeit nicht frei über sein Eigentum verfügen. Wenn er selbst in Not gerät, muss er sich wiederum von jemand anderem einen Kredit gewähren lassen. Hinzu kommt, dass der Kreditgeber damit rechnen muss, dass das Saatgut zum Zeitpunkt der Rückzahlung weniger wert ist, zum Beispiel, weil auf ein Dürrejahr eine sehr gute Ernte gefolgt ist. Er braucht also eine Entschädigung: den Zins. Die Bedeutung der Erfindung des Zinses kann gar nicht genug betont werden, denn er schafft die Grundlage für eine völlig neue Dynamik in der Gesellschaft. Der Schuldner muss nicht nur um sein Eigentum fürchten, wenn er seine Schulden nicht bedient. Er muss zudem noch ein *Mehrprodukt* erzeugen, also mehr Getreide zurückgeben als er geliehen hat. Dabei waren die Zinsen im Altertum hoch – nicht zuletzt wegen des Preisrisikos für den Gläubiger. Das Getreide konnte im nächsten Jahr viel weniger wert sein. 30 Prozent Zinsen pro Jahr waren daher durchaus normal.[\[14\]](#) Dieser Druck für den Schuldner führt dazu, dass er mehr arbeitet und zudem erfindungsreicher wird. Durch Innovation – wie zum Beispiel die Erfindung eines Pfluges – kann er seine Ernte steigern und damit besser den Kredit zurückzahlen. So verwundert es nicht, dass das Rad in Mesopotamien erfunden wurde, das Land, aus dem die ersten Kreditverträge der Menschheit überliefert sind. Doch nicht nur die Schuldner geben sich mehr Mühe. Auch alle anderen trachten immer mehr

danach, ihre eigene Sicherheit zu erhöhen, indem sie immer größere Vorräte anlegen und Grund und Boden hinzuerwerben. Das müssen sie auch, weil die Innovation der anderen zugleich das eigene Vermögen relativ entwertet. Wenn der andere schneller wird, wird man selbst verhältnismäßig langsamer. Und damit relativ teurer. Neuere Maschinen helfen nicht nur den Schuldnern, sondern erhöhen für alle den Druck.[15] Wer nicht konstant besser wird, scheidet irgendwann aus dem Markt aus und verliert sein Eigentum.

Alle Schulden erfordern einen Zins, der durch ein *Mehr-Produkt* zu erwirtschaften ist. Das geht aber nur, wenn auch wieder *Mehr-Nachfrage* da ist. Diese ergibt sich aber nur dann, wenn Gläubiger mehr konsumieren, also ihr Ersparnis verbrauchen, oder neue Schuldner hinzukommen. Das System erfordert ein kontinuierliches Wachstum an Schulden, wollen die Schuldner in der Lage sein, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.[16] Manche Beobachter gehen gar so weit, das System der Eigentumswirtschaft, das wir gemeinhin als »Kapitalismus« bezeichnen, und welches wohl eher »Schuldenwirtschaft« genannt werden sollte, als einen Kettenbrief zu sehen: Nur durch Mehr-Schulden gibt es keine Krise![17]

Dieses konstante Wachstum der Schulden bedeutet aber keineswegs einen Anstieg der *Schuldenquoten*, also des Verhältnisses von Schulden zu Einkommen. Jeder neue Kredit führt letztlich zu einer *Mehrleistung* und damit auch zu mehr Einkommen und - indirekt - mehr Eigentum in Form von Vorräten und produktiverem und damit wertvollerem Land. Problematisch wird es dann, wenn der Schuldner diese Mehrleistung nicht erbringt.

Der Wert des Eigentums basiert letztlich auf den Einkommen, die man mit ihm erzielen kann, und dem Zins, den man bezahlen muss. Bei gleichem Einkommen führen höhere Zinsen zu einem tieferen Wert und umgekehrt.[18]

So lässt sich erklären, dass die realen, also inflationsbereinigten, Immobilienpreise in den USA in den mehr als 100 Jahren zwischen 1890 und 1997 regelmäßig um den gleichen Wert schwankten. Andere Studien zeigen, dass das Gesamtvermögen eines Landes um die Größenordnung von rund 400 Prozent des Nationaleinkommens schwankt. Dabei kommt es zu Abweichungen nach oben wie nach unten.[19] Abweichungen nach oben folgen regelmäßig Anpassungskrisen, weil die auf den hohen Werten eingegangenen Schulden nicht mehr bedient werden können, was dann zwangsläufig zu einer Phase der Unterbewertung führt, weil Schuldner in ihrem Bemühen, Geld zu mobilisieren, Notverkäufe tätigen müssen.

Ein kontinuierlicher Anstieg von Schulden, wie wir ihn in den letzten Jahrzehnten in der westlichen Welt beobachten konnten, ist in einer solchen Wirtschaftsordnung eigentlich undenkbar. Außer man hält sich nicht an die Regeln und nimmt Kredite auf, ohne mehr zu leisten – was die Kreditgeber nur so lange mitmachen, wie sie daran glauben, dass das Eigentum der Schuldner noch mehr wert ist als die Schulden. Die Überbewertung von Immobilien, wie wir sie in den USA, aber auch in Spanien und Irland in den letzten Jahren erlebt haben, ist die Voraussetzung für Schuldenkrisen aller Art, weil Eigentum zu überhöhten Werten beliehen wurde. Nach dem Rückgang der Preise erkennen die Kreditgeber, dass das Pfand weniger wert ist als gedacht, während die Schuldner merken, dass sie den Kredit nicht ordnungsgemäß bedienen können.

## **1.5 Vom Zins zu Geld und Banken**

Mit zunehmender Kreditvergabe stieg das Bedürfnis nach Dokumentation und Beurkundung durch einen neutralen Dritten, eine Aufgabe, die meist den Priestern übertragen wurde und so zu einem Aufgabenwandel der Tempel beitrug.

Immer mehr übernahmen die Tempel die Aufbewahrungsfunktion für die Privateigentümer, die sich so von der Vorratsbewirtschaftung entlasten konnten. Die Tempel waren es auch, die eine Verwertung der eingelieferten Tilgungen und Zinszahlungen übernahmen. Damit war die Grundlage für eine neue Branche gelegt: die Banken. Und obwohl es private Banken bereits im Altertum gab, haben die Tempel immer mehr an Marktanteilen gewonnen, sicherlich auch dank der Verbindung zur Religion und dem Vertrauen auf die Priester, die aufgrund ihrer Stellung einen großen Vertrauensvorschuss genossen. Es verwundert nicht, dass selbst in heutiger Zeit die eine oder andere Bank architektonisch an einen Tempel erinnert.

Die wachsende Lagerhaltung der Tempel/Banken führte wegen der Verderblichkeit der gelagerten Güter zu steigenden Kosten. Man brauchte also einen Ersatz. Schon zuvor hatte man einen »Geldstandard« eingeführt, zum Beispiel Silber, um die Kredite zu bewerten. Dies diente meist nur der Dokumentation und es wurde noch in Getreide bezahlt.

Nun ging man einen Schritt weiter: Man erfand das eigentliche »Geld«. Münzen wurden geprägt, um damit einen Anspruch auf das Vermögen der Bank zu dokumentieren. Wer Geld weitergibt, zum Beispiel weil er etwas kauft, überträgt folglich eine Forderung, ein Anrecht auf Eigentum. Die Prägung diente dazu, Rechtssicherheit zu schaffen und Fälschungen zu erschweren. Diese Münzen hatten einen Wert, weil sie eine Forderung gegen das Eigentum der Bank darstellten, welches wiederum zu einem guten Teil aus Forderungen gegen andere Schuldner bestand, die mit deren Eigentum, zumeist Grund und Boden, besichert waren. Noch heute heißt es auf US-Dollar-Noten, dass diese als »gesetzliches Zahlungsmittel für öffentliche wie private Schulden gelten« - ein klarer Hinweis auf die dahinterliegenden Kreditkontrakte, die das Entstehen von

Geld erst ermöglichen. Der Wert dieser Münzen ergibt sich nicht nur daraus, dass sie aus Silber oder Gold geprägt wurden. Dies wurde gemacht, um die Fälschungssicherheit zu erhöhen, weil diese Metalle knapp waren – also ähnlich dem Wasserzeichen auf den heutigen Banknoten –, und um dem Gläubiger direkt Sicherheit an die Hand zu geben. Der Goldstandard ist somit nur eine Unterform der Besicherung von Geld und keineswegs erforderlich, um stabiles Geld zu schaffen. Stabiles Geld setzt lediglich voraus, dass die kreditgebenden Banken nur gegen gute Sicherheit Kredite gewähren.[20]

Die Beleihung von breiter definiertem Eigentum, also Grund und Boden, Maschinen und auch Patenten, also »immateriellen Gütern«, ermöglicht das nachhaltige Wachstum einer Wirtschaft und ist keineswegs unsolide. Unsolide wird es erst, wenn die Zentralbank Geld herausgibt, ohne derartige gut besicherte Schulden anzukaufen, sondern Schulden mit geringeren oder gar keinen Sicherheiten in Form von Eigentum. Dies ist der Fall, sobald von Seiten der Zentralbanken in eine umfangreiche Finanzierung des Staates eingestiegen wird, weshalb die Staatsfinanzierung durch die Notenbank zu Recht in vielen Notenbankgesetzen verboten wird. Wir werden noch sehen, ob sich die Notenbanken heute daran halten.

Hier zeigt sich erneut der fundamentale Unterschied zwischen der Eigentumsökonomie und der Stammesgesellschaft und den Feudalstrukturen: Geld gibt es nur in der Eigentumswirtschaft. Bei den Inka war Gold und Silber als Schmuck sehr geschätzt, Geld kannten sie jedoch nicht.[21]

So praktisch die Erfindung von Geld als »umlauffähig gemachte Schulden« ist, so problematisch ist es für die Schuldner. Diese müssen in etwas zurückzahlen, was sie nicht selber herstellen können. Sie müssen es sich durch Verkauf ihrer Erzeugnisse auf dem Markt beschaffen. Dabei

konkurrieren sie mit anderen Schuldnern, die genau dasselbe wollen. Der Druck nimmt also nochmals zu, durch Kreativität und Innovation entweder besser oder zumindest billiger zu sein als der Wettbewerb.

Alles Geld basiert folglich auf vorausgegangenem Kredit. Kredit basiert auf vorhandenem, verpfändbarem Eigentum. Um an Geld zu gelangen, muss der Schuldner es am Markt verdienen.

Das ist heute nicht anders: Die Zentralbank kann - wenn sie sich an die Regeln hält - kein Geld aus dem Nichts schaffen. Die Europäische Zentralbank (EZB), aber auch die US-Notenbank (Federal Reserve System, Fed) vergeben Kredite, also neues Zentralbankgeld, nur gegen die Hinterlegung von Sicherheiten. Früher waren es Handelswechsel, heute sind es zumeist Staatsanleihen. Wir werden im Detail besprechen, welche Auswirkung dies in der Zukunft haben wird und welche Folge ein Abweichen von diesen Grundsätzen der Eigentumswirtschaft hat.

## **1.6 Die Krisen im System**

Fassen wir zusammen: Die Revolutionäre, die nach Beseitigung der Unterdrückung durch die Feudalherren eine Gesellschaft von Gleichen schaffen wollten, legten in Wahrheit die Grundlage für eine Gesellschaft, die zunehmend ungleicher werden musste. Erfolgreiche Bauern verloren über die Zeit ihr Eigentum und endeten als Sklaven bei ihren früheren Kreditgebern. Erfolgreiche Bauern erlangten Kontrolle über immer größere Ländereien. Es kam zu einer erheblichen Vermögenskonzentration. In der Folge nahmen wirtschaftliche Dynamik und Innovationsfreude wieder ab, da diese neuen Großgrundbesitzer durch ihre Ländereien über sichere Erträge verfügten und so weniger Druck vorhanden war, nach neuen Lösungen zu suchen. Und wer wieder Sklave war, hatte ohnehin keinen Anreiz, innovativ zu sein. Das Wachstum ging zurück und es war

nur eine Frage der Zeit, bis es aufgrund der ungleichen Verteilung von Vermögen und dem nachlassenden Wachstum zu sozialen Unruhen kam, die wiederum zu einer Neuverteilung des Eigentums und damit quasi zu einem Neustart des Systems führten. Schon im antiken Griechenland war man sich dieses Problems bewusst und versuchte durch Beleihungsgrenzen sicherzustellen, dass die Schuldner sich nicht übernahmen – doch dies führt nur zu einer Verlangsamung, nicht zu einer Verhinderung einer weitergehenden Vermögenskonzentration.[\[22\]](#) Aus dem gleichen Blickwinkel muss man auch Versuche sehen, Zinsen zu verbieten, um diese Dynamik zu brechen. Doch auch wenn der Zins in einigen Religionen abgeschafft wurde, wurde er durch die Hintertür immer wieder eingeführt. Da Eigentümer immer eine Entschädigung für die zeitweilige Überlassung von Eigentum haben wollen, wird der Zins zum Beispiel als Kursgewinn bei Rückzahlung des Kredites verkleidet.

In der heutigen Zeit ist dieser Prozess insofern verlangsamt, als sowohl das Steuer- wie auch das Sozialsystem zu einer kontinuierlichen Umverteilung führen und deshalb die Vermögenskonzentration nicht mehr so schnell erfolgt wie in der Vergangenheit.

Ein weiterer Grund für Krisen in diesem System ist die temporäre Überbewertung von Vermögenswerten. In der Vergangenheit gab es viele derartige Überbewertungen, die auch »Blasen« genannt werden. »Blasen« deshalb, weil der Preiseinbruch überraschend erfolgt und sehr stark ausfällt. Berühmt sind die Tulpenblase im Holland des 17. Jahrhunderts, wo das ganze Land auf einen ewigen Preisanstieg der Tulpenzwiebel spekulierte, und der Börsenboom der 20er Jahre, der bekanntlich mit dem Crash von 1929 den Auftakt zur Großen Depression lieferte.

Werden diese überbewerteten Vermögenswerte als Sicherheiten für Kredite genommen – und das werden sie,